



Wer war Helmut Kentler?

Helmut Kentler hat neben anderen wie z.B. Friedrich Koch, Hans-Jochen Gamm, Ignatz Kerschler und Gerhard Glück daran mitgewirkt, das Konzept einer emanzipatorischen Sexualpädagogik während der 1970er und 1980er Jahre zu entwickeln und zu etablieren. In diesem Zeitraum sind seine Texte und Aktivitäten zur Theorie der Sexualität und Sexualpädagogik, zur Eltern- und Behindertenarbeit auf große öffentliche und auch fachliche Resonanz gestoßen. Er war diplomierter Psychologe und arbeitete in verschiedenen Funktionen u.a. als Jugendbildungsreferent, Leiter der Abteilung Sozialpädagogik des Pädagogischen Zentrums Berlin sowie gerichtlicher Sachverständiger bei sexuellen Missbrauchsfällen. Er hatte von 1976 bis zu seiner Emeritierung 1996 eine Professur für Sozialpädagogik in der Ausbildung von Berufsschullehrer*innen für Sonderpädagogik an der Universität Hannover inne.

Für eine erste Übersicht bietet sich weiterhin – bei aller gebotenen Vorsicht bei der Nutzung dieses Mediums – der Wikipedia-Artikel zu Helmut Kentler an: https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Kentler. Einen umfangreichen biografischen Überblick liefert das 2021 erschienene Buch von Teresa Nentwig: „Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler“ (weitere Literaturhinweise s. u.)

Was ist inakzeptabel an Kentlers Positionen und Aktivitäten?

Kentlers fachliche Positionen sowie die daraus resultierenden Aktivitäten sind in wesentlichen Punkten inakzeptabel. Dies gilt insbesondere für seine unzureichende bzw. fehlende Reflexion von Macht in pädagogischen Kontexten, sein undifferenziertes Verständnis von sexualisierter Gewalt und die damit zusammenhängende Ausblendung schädigender Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Fälschlicherweise hielt er Menschen mit einer pädophilen Neigung pauschal für nicht gewalttätig. Sexuellen Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen schrieb er teilweise sogar eine positive Wirkung zu, die Herstellung von sexuellem Konsens zwischen ihnen hielt er für möglich. Diesen Annahmen fehlt eine klare und reflektierte Haltung hinsichtlich intergenerationaler Machtgefälle und des Schutzes kindlicher

Integrität. Sexualität wird von Kentler als Quelle individuellen Glücks überhöht und als möglicher Schlüssel zu gesellschaftlicher Freiheit mystifiziert. Dadurch werden Freiräume für die Überschreitung von Grenzen in pädagogischen Kontexten eröffnet. Strukturelle und intergenerationale Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse wurden von Kentler nicht adäquat problematisiert. Diese Herangehens- und Interpretationsweise war zwar nicht gänzlich unüblich in der Sexualwissenschaft der 1970er und 1980er Jahre, dennoch wurde sein öffentlicher Einsatz für die Legalisierung von sexuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen und minderjährigen Jugendlichen bereits damals kritisiert und zurückgewiesen – beispielsweise durch den Sexualpädagogen Günter Amendt (vgl. Nentwig 2021, S. 176).

Eindeutig illegal war das von ihm Ende der 1960er Jahre initiierte und selbst so bezeichnete „Jugendhilfeexperiment“, das mit Unterstützung der Berliner Senatsverwaltung umgesetzt wurde. Kentler wollte damit beweisen, dass Jungen mit hochgradig belasteter Biografie durch intensive persönliche Beziehungen zu Männern ins gesellschaftliche Leben integriert werden können. Im Zuge dessen wurden über rund drei Jahrzehnte hinweg immer wieder Jungen im Kindes- und Jugendalter auch über Berlin hinaus durch die Senatsverwaltung bei Männern mit bekannter pädosexueller oder ephebophiler Neigung untergebracht. Diese Konstellationen wurden von Kentler als ‚päderastische Beziehungen‘ beschönigt, in denen den erwachsenen Männern die Rolle eines Mentors zugesprochen wurde. Sexuelle Handlungen mit den ihnen anvertrauten Jungen und jungen Männern wurden gewissermaßen als Gegenleistung für den Fürsorgeaufwand angesehen und billigend in Kauf genommen.

Kentler verschwieg das von ihm so titulierte „Experiment“ zunächst gegenüber den meisten seiner sozial- und sexualpädagogischen Kolleg*innen, schrieb jedoch in seinem 1989 erschienenen Buch „Leihväter“ offen darüber. Kentler wurde zudem regelmäßig als gerichtlicher Sachverständiger bei Fällen angefragt, in denen Verdacht auf sexuellen Missbrauch bestand. Im Rahmen dieser Tätigkeit zeigt sich ebenfalls ein klares Muster der Negierung und Umdeutung von Hinweisen auf sexualisierte Gewalt. Da es Kentler gelang, sich mit den sozial- und sexualwissenschaftlich verankerten und breit akzeptierten Thesen zur emanzipatorischen Sexualpädagogik fachöffentlich und medial zu inszenieren und seine pädagogischen Experimente zu sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen weitgehend verdeckt zu halten, bildete diese Inszenierung seiner Person und seines Wirkens für lange Zeit eine Barriere gegenüber Kritik an seinen Positionen.

„Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“ wird wissenschaftlich aufgearbeitet (z. B. Baader et al. 2020; 2022). Durch Interviews mit Betroffenen und Zeitzeugen lässt sich rekonstruieren, dass Kentler Teil eines Netzwerks war, das nicht nur innerhalb der Pflegekinderhilfe in Verantwortung der Berliner Senatsverwaltung, sondern auch in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der evangelischen Gemeindegarbeit in West-Deutschland verankert war. Insbesondere konnten in diesem Rahmen auch Schilderungen von sexualisierten Gewalthandlungen Kentlers gegenüber ihm zur Pflege anvertrauten Kindern und Jugendlichen dokumentiert werden (Baader et al. 2022, S. 9).

Die Gesellschaft für Sexualpädagogik e. V. (gsp) begrüßt die Aufarbeitungsberichte zu Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe und die Offenlegung der Netzwerke und organisationalen Strukturen, die zu Gewalterfahrungen von jungen Menschen geführt haben.

Welche Verbindungen hat Kentler zur Entwicklung der heutigen Sexualpädagogik?

Die heutige Sexualpädagogik stellt sich sehr heterogen dar und wird von zahlreichen unterschiedlichen Akteur*innen in Wissenschaft und Praxis gestaltet. Sie ist daher geprägt durch eine erhebliche Vielfalt fachlicher und institutioneller Positionen und damit in Verbindung stehender pädagogischer Konzeptionen. Ebenso unterscheiden sich Inhalte, Zielsetzungen und Arbeitsweisen der jeweiligen sexualpädagogischen Angebote. Diese Heterogenität der Perspektiven, die durchaus kontrovers sein können, ist eine wichtige Voraussetzung für die fortwährende Weiterentwicklung der Sexualpädagogik.

Trotz dieser Unterschiede kann es als eine Gemeinsamkeit der heutigen Sexualpädagogik gelten, dass ihre Professionalisierung sich maßgeblich infolge des Wirkens von sowohl sich als emanzipatorisch verstehenden Erziehungswissenschaftler*innen (s. o.) als auch von anderen Pionieren der Sexualpädagogik (Norbert Kluge, Martin Furian, Norbert Huppertz, Hans Heid, Walter Müller u. a.) entfaltete. Bislang zu wenig Beachtung finden darüber hinaus Initiativen von Schüler*innen und Studierenden, die bereits in den 1960er Jahren wichtige Impulse im sexualpädagogischen Diskurs gaben (siehe dazu die Rezension von Heinz-Jürgen Voß zum Buch von Teresa Nentwig unter: <https://www.socialnet.de/rezensionen/29222.php>). Durch seine ausgeprägte öffentlichkeitswirksame Präsenz erfuhren Kentlers Vorträge und Publikationen vergleichsweise große Aufmerksamkeit. Der tatsächliche inhaltliche Einfluss, den Helmut

Kentler durch seine Arbeiten insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren auf diese Entwicklungsprozesse genommen hat, lässt sich weder im Detail exakt bestimmen, noch lässt er sich pauschal negieren. Als nachhaltig prägend erwiesen sich emanzipatorische Ansätze insgesamt dahingehend, Sexualität als relevantes Entwicklungs- und Erziehungsthema zu identifizieren, Kinder und Jugendliche als Subjekte und Akteur*innen in pädagogischen Beziehungen zu begreifen und einen sexualpädagogischen Auftrag für Eltern und pädagogische Fachkräfte zu formulieren.

Nachdem schulische Sexualerziehung ab 1968 etabliert wurde, entstanden in den 1970er Jahren zunehmend außerschulische Angebote. Insbesondere durch pro familia wurden in diesem Zeitraum Strukturen aufgebaut. Weiterhin sehr prägend waren für die strukturellen Entwicklungen der Sexualpädagogik in den 1980er Jahren die Projekte des damaligen Sozialpädagogischen Instituts der Universität Dortmund unter Leitung von Siegfried Keil und Rita Süßmuth. Unter Co-Leitung von Uwe Sielert erarbeitete ein vom Bundesfamilienministerium finanziertes Handlungsforschungsprojekt die Grundlagen für jene Sexualpädagogik, die sich fachwissenschaftlich im ISP (Institut für Sexualpädagogik Dortmund), der gsp (Gesellschaft für Sexualpädagogik) sowie auch der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) weiterentwickelte. Kentler war weder Mitglied der Dortmunder Forschungsgruppe noch des daraus entstandenen Instituts für Sexualpädagogik. Er war von 1979 bis 1982 Präsident der DGSS (Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung), Mitglied der DGfS (Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung) sowie von 1999 bis zu seinem Tod Mitglied in der gsp.

Was hat Kentler mit strategischen Angriffen gegen die Sexualpädagogik zu tun?

An verschiedenen Stellen haben sich Vertreter*innen der neo-emanzipatorischen bzw. kritisch-reflexiven Sexualpädagogik ausdrücklich von der die Päderastie gutheißen Position Kentlers und dem Berliner „Experiment“ distanziert (siehe dazu Beispiele bei Karliczek/Schaffranke/Schwenzer 2016, Baader 2017 und Nentwig 2021). In dem Buch „Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik“ wurde ebenfalls eine kritische Auseinandersetzung mit Kentlers Einflüssen vorgenommen (Schmidt/Sielert/Henningsen 2017). Die Behauptungen eines Zusammenhangs zwischen Pädophilie und einer neo-emanzipatorischen Sexualpädagogik über die Personen Kentler/Sielert gehört in die inzwischen bekannte und gut belegte Strategie der Dekontextualisierung von Aussagen und Verbreitung von Falschaussagen bzw. ‚alternativen Fakten‘

zum Zwecke der persönlichen und konzeptionellen Diffamierung. Die Instrumentalisierung von sexualisierter Gewalt an Kindern und Pädophilie folgt einer Strategie rechtsnationaler, ultrakonservativer und christlich-fundamentalistischer Netzwerke. Sie zielen darauf, Anschluss an die Mitte der Gesellschaft zu finden, indem sie den Schutz von Kindern vor drohenden Gefahren betonen (Schmincke 2015). Insbesondere durch Rechtsnationale wird durch die Forderung nach einer ‚Todesstrafe für Kinderschänder‘ versucht, ein hochemotionales Thema aufzugreifen und damit Meinungen zu radikalisieren (Kämpf 2015). Die personalisierte Verkürzung der Sexualpädagogik auf Kentler oder Gleichsetzung mit einem pädophilen Netzwerk bedient sich ebenfalls dieser Strategie. Der Schutz der Kinder wird auch aufgerufen, wenn vermeintlich aufgedeckt wird, dass durch ‚getarnte Organisationen‘ eine ‚frühe und übertriebene Sexuaufklärung‘ betrieben werde, die zur Verbreitung einer ‚Gender-Ideologie‘ diene. Diese strategischen Angriffe gegen die Sexualpädagogik sind als antidemokratisch und antifeministisch zu bezeichnen und wenden sich gegen Geschlechtergerechtigkeit und die Gleichstellung vielfältiger Lebensweisen (Baader 2020; Philipps et al. 2016; Tuidier/Dannecker 2016).

Wie kann ein angemessener Umgang der heutigen Sexualpädagogik mit Helmut Kentler aussehen?

Die heutige Sexualpädagogik distanziert sich klar von Helmut Kentlers Positionen zur Sexualität zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Kentler hatte einen viel zu engen Gewaltbegriff, der Formen nicht-physischer und sexualisierten Gewalt systematisch ausblendete. Er thematisierte und berücksichtigte auch nicht die vielfältigen Machtunterschiede und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Erwachsenen und Minderjährigen und trug aktiv dazu bei, dass junge Menschen sexualisierter Gewalt ausgesetzt wurden. Aktuelle Befunde benennen zudem die unmittelbare Ausübung sexualisierter Gewalt durch Kentler selbst.

Im Gegensatz dazu arbeitet und forscht heutige Sexualpädagogik gerade zum Thema Sexualität, Macht und Gewalt in pädagogischen Kontexten und zur Prävention sexueller Übergriffe. Sexualpädagogik zielt in Forschungsprojekten, Lehrangeboten, Publikationen und Praxis darauf, sexualisierte Gewalt zu verhindern. Sie setzt sich dabei mit der Förderung der sexuellen Integrität und Selbstbestimmung, der Entwicklung kritisch-reflexiver Professionalität sowie der Etablierung gewaltpräventiver struktureller Rahmenbedingungen in pädagogischen Kontexten auseinander. Dazu bedarf es auch einer differenzierten und umfassenden Einordnung

und Bewertung der Rolle, die Kentler in den 1970er und 1980er Jahren im sexualpädagogischen Diskurs neben anderen Akteur*innen eingenommen hat.

Wie setzt sich die gsp mit dem Wirken Kentlers auseinander?

Die gsp setzt sich seit ihrer Mitgliederversammlung 2010 unter gemeinsamer Beteiligung des Vorstands und der Mitglieder kritisch mit der Person Helmut Kentler auseinander. Eine erste Version der hier vorliegenden FAQ wurde 2017 veröffentlicht. Im März 2020 veranstaltete die gsp in Frankfurt/Main ein Symposium, in dessen Rahmen ihre historischen und aktuellen Begründungen einer neo-emanzipatorischen Sexualpädagogik kritisch reflektiert sowie ihr Sexualitätsverständnis und die Rolle Helmut Kentlers thematisiert wurde. In der Folge dieser Veranstaltung wurde die Diskussion zur Position der gsp zu Helmut Kentler fortgeführt. In einer virtuellen Versammlung im Juni 2020 formierte sich eine Arbeitsgruppe aus engagierten gsp-Mitgliedern und Vertreter*innen des Vorstands. Ein zentrales Ergebnis der Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe war die Umsetzung einer Recherche zu der Frage, inwiefern in den sexualpädagogischen Texten Kentlers Macht und Gewalt thematisiert und begriffen werden. Die Gruppe setzte sich vertieft mit diesen Texten auseinander und analysierte das darin thematisierte Verständnis von Macht, Gewalt und Sexualität. Die gsp rezipiert Forschungen und Aufarbeitung, die bislang zu Helmut Kentler stattfanden, und die ein zunehmend klareres und umfassenderes Bild davon zeigen, wie Kentler aktiv dazu beigetragen hat, dass sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten ermöglicht wurde. Eine Fortführung von Forschung und Aufarbeitung wird von der gsp befürwortet. Insbesondere ist in dem Zusammenhang die Rolle der Betroffenen herauszustellen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, den Fokus auf die behördlich verantworteten und durch Kentlers wissenschaftliche Autorität legitimierten Übergriffe zu richten.

Die gsp distanziert sich von den Aussagen und Aktivitäten Kentlers im Zusammenhang mit dem von ihm selbst so bezeichneten „Jugendhilfeexperiment“ sowie im Rahmen der von ihm selbst verantworteten Pflegschafts- und Adoptionsverhältnisse und verurteilt diese aufs Schärfste. Die dadurch verursachten Folgen wirken bei den Betroffenen bis in die Gegenwart fort.

Die gsp setzt sich dafür ein, sexualisierte Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Erwachsene aufzudecken und zu bekämpfen.

Was tut die gsp, um den Diskurs fortzuführen und die Qualität sexualpädagogischer Arbeit zu sichern?

Die gsp vergibt mit ihrem Qualitätssiegel ein Zertifikat, für dessen Erwerb eine pädagogisch relevante Grundlagenausbildung sowie eine fundierte sexualpädagogische Weiterbildung Voraussetzung sind. Auch ein Nachweis über unterschiedliche Reflexionsformate (Selbstreflexion, kollegiale Intervision, Supervision) ist zu erbringen. Auf diese Weise werden grundlegende formelle Standards für eine sexualpädagogische Tätigkeit benannt. Zur Weiterentwicklung des Q-Siegels steht der Vorstand der gsp im Austausch mit Weiterbildungsinstitutionen. Insbesondere im Sinne der weiteren Professionalisierung der Sexualpädagogik liegt ein aktueller Schwerpunkt darauf, die Kriterien für den Erwerb des Siegels weiter auszudifferenzieren und zu schärfen.

Die gsp hat 2019 erstmalig berufsethische Standards für die Sexualpädagogik formuliert. Alle Mitglieder sind zu einer konsequenten Beachtung und Reflexion des Umgangs mit Macht und Grenzen in pädagogischen Kontexten aufgefordert. Sexualpädagogisch Tätige sollen sich gegen alle Formen sexualisierter Gewalt engagieren und auf eine Förderung der Selbstschutzkompetenzen ihrer Adressat*innen hinwirken. Weiterhin ist geplant, eine Ethikkommission aufzubauen, die sich mit möglichem berufsethischem Fehlverhalten von gsp-Mitgliedern befassen soll. Hierzu wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung 2022 ein Aufruf zur Beteiligung an die Mitgliedschaft formuliert und im Frühjahr 2023 eine entsprechende Arbeitsgruppe gebildet.

Literatur:

Baader, Meike Sophia/ Schröer, Wolfgang/Böttcher, Nastassia Laila/Ehlke, Carolin/Oppermann, Carolin/Schröder, Julia (2022): Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes. Zwischenbericht (<https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1456>)

Baader, Meike Sophia (2020): Neue Rechte - „Umerziehung“, „Genderideologie“ und „Frühsexualisierung“ - Kampfbegriffe in einem neuen Kulturkampf. Erziehungswissenschaftliche Themen im Fokus von Populismus und Neuer Rechter. In: Binder, Ulrich/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): „Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts.“: Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 129-154.

Baader, Meike S./Oppermann, Carolin/Schröder, Julia/Schröder, Wolfgang (2020): Ergebnisbericht "Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe". Hildesheim (<https://www.uni-hildesheim.de/neuigkeiten/ergebnisbericht-des-forschungsprojekts-helmut-kentlers-wirken-in-der-berliner-kinder-und-jugendhilfe/>).

Baader, Meike Sophia (2017): Zwischen Enttabuisierung und Entgrenzung. Der Diskurs um Pädosexualität und die Erziehungs-, Sexual- und Sozialwissenschaften der 1970er bis 1990er Jahre. In: Erziehungswissenschaft 28, H. 54, S. 27-37 (<https://www.pedocs.de/volltexte/2017/14872/>).

Kämpf, Katrin M. (2015): Eine ‚Büchse der Pandora‘? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen und antiequeeren Krisen-Diskursen. In: Hark, Sabine/ Villa, Paul-Irene (Hrsg): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: Transcript. S. 109-128.

Karliczek, Kari-Maria/Schaffranke, Dorte/Schwenzer, Victoria (2016): Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er Jahren. Studie zur Unterstützung der Selbstaufklärung des Bundesverbandes der pro familia. Berlin (https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/Studie_Selbstaufklaerung_pro_familia_23.09.2016.pdf).

Nentwig, Teresa (2016): Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines "Experiments" von Helmut Kentler und der "Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation". Göttingen (https://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/12/Projektbericht_Kentler_Adressenliste_Online_G%3%b6ttinger-Demokratieforschung2016-11.pdf).

Nentwig, Teresa (2019): Bericht zum Forschungsprojekt: Helmut Kentler und die Universität Hannover. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover (https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/universitaet/geschichte/helmut_kentler_und_die_universitaet_hannover.pdf).

Nentwig, Teresa (2021): Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Philipps, Ina-Maria/Schmauch, Ulrike/Sielert, Uwe/Valtl, Karlheinz/Walter, Joachim (2016): Kampagnen gegen emanzipatorische sexuelle Bildung. In: Zeitschrift für Sexualforschung 29, H. 01, S. 73-89.

Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe/Henningsen, Anja (2017): Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schmincke, Imke (2015): Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: Transcript. S. 93-108

Sielert, Uwe (2014): Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Entwicklung von Sexualkultur als sozialpädagogische Herausforderung. In: Sozialmagazin 39. Jg. H. 1-2, S. 38-45.

Tuider, Elisabeth/Dannecker, Martin (2016): Das Recht auf Vielfalt. Aufgaben und Herausforderungen sexueller Bildung. Hirschfeld Lectures, Bd. 9